

## Vorwort

Der Name des Freiherren Karl Hartwig Gregor von Meusebach ist heute nur noch wenigen bekannt. Dies war zu seinen Lebzeiten und in dem guten halben Jahrhundert danach zwar nicht anders, aber die, die ihn kannten, waren nicht irgendwelche Leute, sondern hatten größte Bedeutung in der Entwicklung des geistigen Lebens in Deutschland.

In der Lebensgeschichte Meusebachs zeichnet sich eine Entwicklung ab, die als geistig-literarische vom 18. Jahrhundert über die Romantik und den Realismus, ja sogar vorausweisend bis zum Surrealismus verläuft, und politisch von der Kleinstaaterei über die napoleonische Zeit, die Befreiungskriege, Reaktion bis zum Vormärz reichte. Meusebach stand vielen Persönlichkeiten nahe, war mit manchen eng befreundet, die man von einem späteren Gesichtspunkt den zukunftsweisenden zuschlagen muss: Gneisenau, Clausewitz, Bettina von Arnim.

Meusebach selber hat sich zu politischen oder gesellschaftlichen Problemen nur äußerst selten geäußert. Dies wird sowohl seiner Persönlichkeit als seinem Richteramt geschuldet sein. Seine Rolle bei der Entstehung der deutschen Philologie mag von einem großen Publikum nicht als eine tragende wahrgenommen worden sein, gleichwohl gehörte er zu den grundlegenden Akteuren. Sein Freund Jacob Grimm hat Meusebach daher im Vorwort des *Deutschen Wörterbuchs* ein kleines Denkmal gesetzt.

In seinen literarischen Interessen schlug er einen Bogen aus dem 16. Jahrhundert bis in seine Gegenwart und als Büchersammler sicherte er mit hohem finanziellen wie forschendem Einsatz auch das rein materielle Überleben dieser Tradition in Gestalt seiner lebenslang zusammengetragenen Bibliothek, die seit 1850 Bestandteil der Königlichen Bibliothek, der heutigen Staatsbibliothek Berlin, ist.

In seinem vergessenen poetischen Frühwerk, in seinen literaturkritischen Beiträgen, vor allem aber in seinem genuinen und häufig genialen Werk als Briefautor, war er Zeuge der Vergangenheit, Zeitgenosse seiner und auch der folgenden Zeiten.

Aber Meusebach war mehr. Er war enger Freund der Brüder Grimm und Bettina von Arnims, ein väterlicher Förderer jüngerer Talente wie Hoffmann von Fallersleben und Moriz Haupt.

Von Beruf aus Jurist, erreichte er höchste Ämter und pflegte Freundschaften und Beziehungen mit einflussreichen Persönlichkeiten seiner Zeit.

Seine Liebe und unermüdlige Forschung galt der Literatur vom 16. bis zum Beginn der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Fischart, Luther, Lessing, Lichtenberg, Goethe, vor allem Jean Paul waren *s e i n e* Autoren. Er selber fing als epigonaler Dichter an, wurde ein „Briefsteller“ ersten Ranges. Seine farbige Persönlichkeit hat viele Menschen interessiert, ja bezaubert.

Andere erlebten Meusebach als skurril. Je ferner sie ihm standen, desto mehr galt er ihnen als Sonderling. Dieses Klischee hat in mancher Fußnote überlebt. Je näher aber sie dem Freiherrn von Meusebach standen, gar erst, wenn er über sich selbst nachdachte, so tritt eine ganz andere Persönlichkeit zu Tage. Bedachtsam und cholerisch, liebevoll und jähzornig, ehrgeizig und selbstzweiflerisch. Lustig, zu allerlei Scherzen, ja Albernheiten aufgelegt und bis hin zur Depression niedergeschlagen.

Aus diesen Diskrepanzen speist sich der Humor, wie er ihn, mit Jean Paul, ver-

stand. Dieser war der frühe Spiritus rector seiner geistigen und seelischen Entwicklung.

Seine originellste Schöpfung aber sind seine sogenannten Klebebriefe (W. Scherer), die nie publiziert, ein berühmtes Gerücht geblieben sind. Auf sie spielt der Titel des vorliegenden Buches mit an, obwohl von ihnen selbst hier nur wenig geboten wird.

Das Buch heißt mit Bedacht „Aus dem Leben“, weil eine umfassende Biographie Meusebachs nach derzeitiger Sachlage nicht möglich ist und einer solchen hier bestenfalls eine erste neuere Grundlage gegeben werden kann. Zuviel Material ist nicht ediert, Meusebachs Werdegang in seinem eigentlichen Beruf eines hohen Juristen nicht erfasst; auch die Bibliothek nicht erforscht.

Dasselbe gilt ohnehin auch für die Klebebriefe. Wobei die Klebebriefe an die Brüder Grimm gewiss ein Herzstück dieser Invention Meusebachs darstellen. Aber erste Klebebriefe an seinen Schwiegervater sowie die offenbar bedeutsamen Briefe an Moriz Haupt sind vorerst verschollen.

Ausführlichkeit und Länge mancher Zitate sind beabsichtigt. Sie sollen Auszüge aus dem bisher nicht edierten handschriftlichen Nachlass Meusebachs im jeweiligen biographischen Zusammenhang dokumentieren.

Darunter fallen Abschnitte oder gesamte Texte von Tagebuchaufzeichnungen und Briefen Meusebachs, die bisher ungedruckt waren.

Dies betrifft auch Briefe und Zeugnisse von Freunden oder Bekannten Meusebachs, die im vorliegenden Zusammenhang Bedeutung haben und sonst vielleicht vergessen geblieben wären. Anstelle eines Referats ihres Inhalts sollen diese Dokumente in ihrem Wortlaut besser für sich selbst sprechen. Nichts ist einfacher als sie bei eigenem geringen Interesse zu überblättern; jemand anderen interessiert es vielleicht doch.

Ebenso gilt dies für manche langen, bereits gedruckten Texte, die für Meusebachs Biographie bedeutsam sind und zur Bequemlichkeit des Lesers aus den verstreuten, bisweilen überraschenden, häufig entlegenen Quellen versammelt wurden.

Wie bei allen anderen musste auch bei letzteren Texten eine Auswahl vorgenommen werden. Weitere, oft sehr interessante, in die jeweiligen Details gehende Informationen muss sich der Leser aus den angegebenen Quellen selbst besorgen.

Für Editionen aus dem umfangreichen handschriftlichen Nachlass wollen die vorliegenden Beispiele nur eine Anregung sein.

Wo immer möglich, wurden die Texte Meusebachs nach der Handschrift zitiert. Dies gilt ebenso für edierte Briefe. Genauere Angaben finden sich in den Fußnoten.

Grundlagen der biographischen Darstellung sind die erste Biographie Meusebachs von Karl Schwartz sowie das Material aus den Vorworten und Anmerkungen Camillus Wendelers zu den beiden Büchern *Fischartstudien des Freiherrn von Meusebach* und *Briefwechsel des Freiherrn Karl Hartwig Gregor von Meusebach mit Jacob und Wilhelm Grimm*.

Schwartz lagen Meusebachs *Weisse Bücher* vor, und er hatte wohl eine umfangreichere Biographie im Sinne, als die beiden nach seinem Tode von F. Otto in den Nassauischen Annalen edierten und gekürzten Teile. Außerdem hatte er Zugang zu Zeitzeugen, allen voran Meusebachs Tochter Karoline. Auch kannte er aus zeitlicher und räumlicher Nähe die Verhältnisse von Meusebachs erster Lebensphase aus eigener Anschauung. Viele vorgesehene Primärquellen, also Zitate aus Meusebachs Tage-

büchern, wurden in seiner Biographie bei ihrer Publikation getilgt, auch sind gewisse Briefe expurgiert.

Ohne Wendeler wären manche Briefauszüge Meusebachs an Moriz Haupt nicht auf uns gekommen. Meusebach hatte sich Haupt zum Biographen ersehen und ihn mit viel autobiographischem Material versorgt. Während Haupts Briefe im Meusebach-Nachlass erhalten sind, sind die Meusebach'schen Briefe an Haupt verschollen, vielleicht sogar Kriegsverlust.

Beide biographischen Arbeiten wurden also zur Grundlage genommen, aber um zahlreiche unveröffentlichte Quellentexte erweitert.

Dietrich Lückoff

Zusammengetragen aus handschriftlichen Aufzeichnungen Dietrich Lückoffs;  
Berlin, 24. Juli 2016

## Über dieses Buch

Dietrich Lückoff, der Verfasser dieses Werkes über das Leben des Freiherrn Karl Hartwig Gregor von Meusebach, konnte es leider nicht mehr selbst vollenden. Mein großer Wunsch war es, dass dieses Buch doch noch erscheinen sollte.

Mit der großen Unterstützung der Grimm-Sozietät zu Berlin e. V., gegr. 1991, Ida Faber, Dr. Ingrid Pergande-Kaufmann, Joël Lorenz, Vinzenz Hoppe, Philip Kraut, Felix Manczak, Jekaterina Shiljajewa und Dr. Berthold Friemel, sowie von Dietrich Lückoffs langjährigem Freund, Bernd Oertwig, haben wir auf der Grundlage der uns vorliegenden Manuskripte an der Fertigstellung gearbeitet.

Es ist verständlich, dass es Details gibt, die wir nicht endgültig klären konnten. Dennoch hat sich der Verlag S. Hirzel zu meiner großen Freude bereiterklärt, das Buch zu veröffentlichen.

Die ungeheure Arbeit, die Dietrich Lückoff über Jahre geleistet hat und die über das Wissenschaftliche hinausgeht, indem sie einen Mann würdigt, der mehr als eine Randerscheinung des sowohl literarischen als auch politischen Lebens des 19. Jahrhunderts war, geht so nicht verloren und kann zukünftigen Interessenten zur weiteren Forschung dienen.

Alle die, die den Namen Meusebach vorher nie gehört haben und die Person Meusebach nicht kennen, werden einen Einblick in das faszinierende Leben dieses ungewöhnlichen Mannes erhalten.

Gleichzeitig werden Persönlichkeiten der Geschichte, Weggefährten des Freiherrn von Meusebach, mit diesem Werk in einem neuen, vielleicht auch privateren Licht dem Leser nahegebracht.

Nur wer den handschriftlichen Nachlass Meusebachs gesehen hat, kann nachvollziehen, welch großes Verdienst in der Transkription der Tagebücher, der Briefe und weiterer Dokumente besteht, welch immense Geduld und Liebe zum Detail in der geleisteten Arbeit Dietrich Lückoffs liegt und welche großen Zusammenhänge er außerdem aufzeigen konnte. Das von Dietrich Lückoff nicht endgültig formulierte Vorwort wurde diesem Buch vorangestellt.

Sabine Burmester-Lückoff

Viele Jahre gehörte Dr. Dietrich Lückoff zu unserem engeren Kollegenkreis. Von Beginn an ging es dabei um Meusebach, dem Lückoff schon durch Kindheitsgeschichten aus seinem Geburtsort Dillenburg verbunden war. In viertel- bis halbjährigen Abständen ließ er uns an seinen neuen Entdeckungen und Funden teilhaben und kopierte in seinen letzten Jahren auch immer wieder aktuelle Fassungen seiner Arbeiten auf unsere Rechner. Umgekehrt konnten auch wir ihn mitunter durch Funde erfreuen, die sich als Mosaiksteine in sein Bild Meusebachs einfügten. Einen ersten Versuch, die Beziehungen zwischen Meusebach und der Familie Grimm zu behandeln und dabei auch Beispiele für die berühmten Klebebriefe Meusebachs wiederzugeben, unternahmen wir gemeinsam im *Brüder Grimm Gedenken* (Bd. 16, 2005).

Dietrich Lückoffs Meusebach-Projekt war eigentlich auf zwei Bände angelegt. Der erste liegt hier ungefähr so vor, wie Lückoff ihn beabsichtigte. Allerdings ist zu bedenken, dass der Tod unseren Kollegen in einer intensiven Arbeitsphase ereilte und dass er bei einer abschließenden Durcharbeitung des Textes einige Hauptthemen sicherlich detaillierter und prägnanter ausgeführt hätte.

Parallel sollte nach Dietrich Lückoffs Plan ein zweiter Band mit Faksimiles und Transkriptionen aller derzeit nachweisbaren Klebebriefe vorliegen. Für einen solchen zweiten Band fand sich bei Lückoffs Tod 2014 ein weitaus unvollständigerer Arbeitsstand als für die Biographie im Band 1. Da schon der Aufwand für die Fertigstellung der Biographie mehr war, als das kleine Team unserer Arbeitsstelle neben seinen Kernaufgaben üblicherweise leisten kann, mussten wir leider davon absehen, den Band mit den Klebebriefen ebenfalls noch redaktionell fertigzustellen.

Mit Dietrich Lückoff war auch verabredet, dass er später Meusebach für die kritische Ausgabe des Grimm-Briefwechsels übernehmen würde. Diese Arbeit hat er nicht mehr beginnen können. Spätestens wenn eine solche neue Briefausgabe vorliegt und anschließend im Internet mit digitalen Faksimiles ergänzt wird, sollen typische Beispiele für die Klebebriefe schließlich doch noch allgemein zugänglich werden.

Nach Dietrich Lückoffs Tod wandte sich seine Familie mit dem Anliegen an uns, ob sich die vorgesehene Publikation seiner Forschungen bei S. Hirzel nicht noch realisieren lasse. Frau Sabine Burmester-Lückoff stellte zu diesem Zweck eine Fassung der Dokumente her, die alle ersichtlichen letzten Arbeitsgänge Dietrich Lückoffs enthielt, und übergab uns die einschlägigen Daten. Nachdem auch der Verlag sich dankenswerterweise diesem Anliegen anschloss, besorgte zunächst Ida Faber, eine Studentin der Humboldt-Universität, ein vorläufiges Layout einschließlich Bildredaktion und erster sprachlicher und inhaltlicher Überarbeitungen. Auch Ida Faber hat die Fertigstellung des Buches leider nicht erlebt, sondern ist im Sommer 2019 verstorben.

An ihre Herstellung des vorläufigen Layouts schloss sich ein formales Lektorat durch Ingrid Pergande-Kaufmann an, das Probleme wie Zitierweise und orthographische Einheitlichkeit betraf. Ingrid Pergande-Kaufmann erarbeitete auch eine Liste der in der Biographie genannten Personen, die zur Grundlage des Registers wurde.

Ein letzter großer Arbeitsabschnitt wurde schließlich durch ein Gutachten vorbereitet, in dem wir formale und inhaltliche wissenschaftliche Mängel der damaligen Fassung zusammentrugen. Die im Gutachten daraufhin vorgeschlagenen Arbeitsschritte, wie z. B. die Korrektur der Auszüge aus handschriftlichen Quellen, die Ausarbeitung der Register und die Vereinheitlichung von Literaturangaben, führte

Joël Lorenz mit Unterstützung anderer Mitglieder der Arbeitsstelle aus.

Zum Entstehen dieses Buches haben außer den bereits Genannten mit ihrer unverzichtbaren Hilfe und Unterstützung sowie ihren Informationen beigetragen: Marie Marschall Fuller (†), Susan Klish, Patsy Marschall Stewart, Cynthia Frey, Marianne Wagner-Reinicke, Cees Nooteboom, Petra Gelfort, Adi Hagelüken, Christine Bahl, Jutta Wagner, Anne und Alwin Meyer, Hans Scheib, Anna Cumin, Peter Surek, Ute Spors-Arnold, Elke Leidel, Achim und Sigrid Lückoff, Christa Ullmann, Philipp und Annika Naumann, Helgard und Thomas Naumann, Prof. Dr. Ulrich Naumann, Brigitte Batonnier und Hans Woller, Andreas Nentwich, Gisela Fasse, Volkmar Nix, Monika Hey, Anna Thielmann, Manfred Uhlemann (Heimatverein Geltow), Pascale Taube, Albrecht Herrmann, Matthias Loebe, Kristina Klein, Andrea Schmölling (ARATORA e. V.), Kulturhistorisches Museum Schloss Merseburg, Stadtmuseum Düsseldorf, AKV Sammlung Crous, SLUB Dresden / Deutsche Fotothek, Stadtmuseum Berlin, Theodor-Fontane-Archiv Potsdam, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Meusebach-Grundschule Geltow, Historisches Museum Hanau, Kulturhistorisches Museum Schloss Merseburg, Stiftung Klosterschule Roßleben, Hessisches Staatsarchiv Marburg, Deutsches Literaturarchiv Marbach, Biblioteka Jagiellońska Kraków, Mittel-Rhein-Museum Koblenz.

Die frühere Konzeption von zwei Bänden und die bedauerlicherweise eingetretene Notwendigkeit, auf die Darbietung der Klebebriefe bei dieser Gelegenheit verzichten zu müssen, erklären es, dass zwar vieles in der Biographie auf diese spezielle Meusebach'sche Textform hindeutet, dass Klebebriefe selbst hier aber kaum vorkommen. Inzwischen lässt sich durch den vorliegenden Band vieles erfahren, was niemand mehr wusste, und das Buch wird auch in dieser Form überall dort Nutzen entfalten, wo jemand auf Karl Hartwig Gregor von Meusebach als eine in der preußischen Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zentrale Person stößt.

Arbeitsstelle Grimm-Briefwechsel Berlin